

«Alles liegt auf dem Weg»

Marco Eberle präsentiert seine neuen Arbeiten in der Galerie Tangente in Eschen

Schon 1994 hatte Marco Eberle in der Tangente seine erste Einzelausstellung. Nach seinem Werkjahr zeigte er in einer zweiten Ausstellung die Ergebnisse seines Werkjahres. Die neue Präsentation zeigt die Resultate seiner Entwicklung weg vom Schrott- und hin zum Konzeptionskünstler. Das Volksblatt sprach mit dem Künstler.

Mit Marco Eberle sprach
Gerolf Hauser

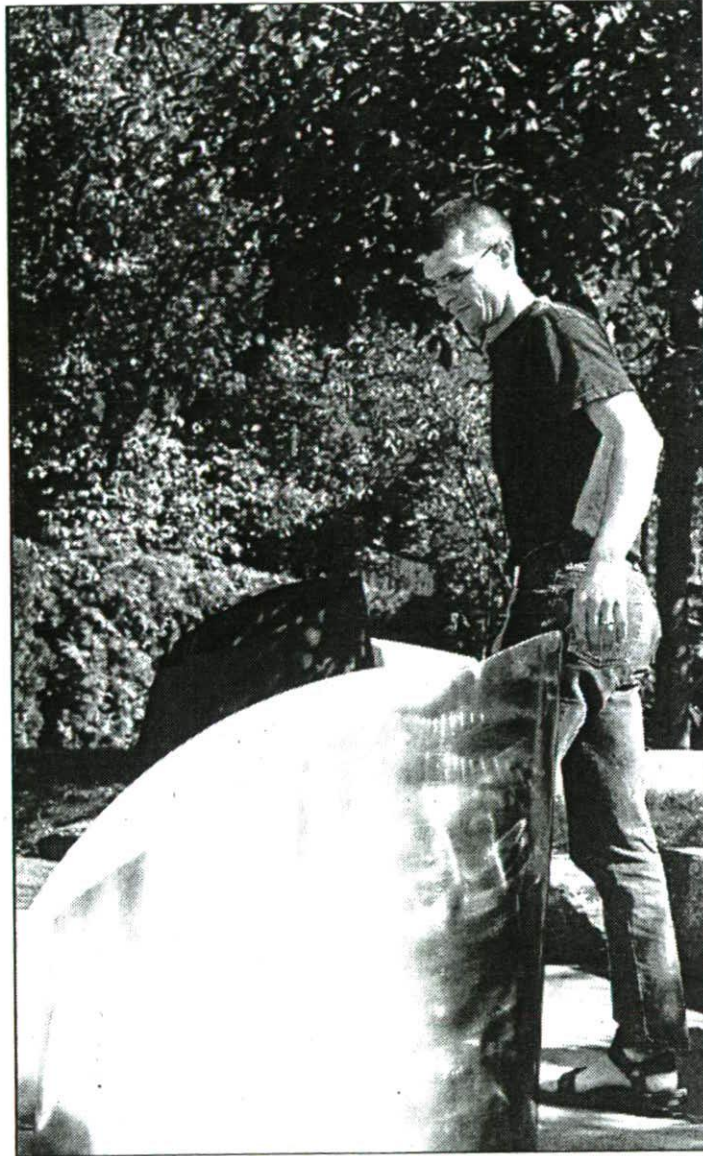
Volksblatt: Mit was hat Deine Entwicklung hin zu den jetzigen Arbeiten zu tun?

Marco Eberle: Nach meinem Werkjahr wurde ich Assistent bei dem sehr innovativen Schweizer Grafiker und Eisenplastiker Franz Eggenschwiler. In diesen fünf Jahren Arbeit in der Schweiz mit ihm hat sich vieles in meinem Denken und Handeln in Bezug auf das Kunstschaffen gewandelt.

Was bedeutet der Begriff «Gefäss», der zu Deinen Arbeiten gehört?

Es geht mir bei den Skulpturen aus Stahl und Chromstahl um die Abstrahierung der Frage, was alles in unserem Leben ein Gefäss darstellt – ein offenes Gefäss, das als Behältnis nicht funktioniert, also nur imaginär füllbar ist.

Es gibt Arbeiten, die Du «Strassenzeichen»



Marco Eberle präsentiert ab heute Donnerstag seine neuen Arbeiten in der Galerie Tangente in Eschen. (Bild: Gerolf Hauser)

«Schlagloch» nennst, die Abdrücke von z.B. Kanaldeckeln zeigen. Ist das auf Deine Sammelwut zurückzuführen?

Höchstens in dem Sinn, dass ich die Wahrnehmung für das Alltägliche schärfen möchte, für anscheinend Unwesentli-

ches. Das gehört zu meiner Entwicklung. Ich habe z. B. mein gesamtes Schrottlager auf ein Minimum reduziert, nur die «Bijoux» behalten, weil ich spüre, dass mein Weg fort von der Schrottplastik führt. So sind eben z. B. jene Abdrücke von Strassen entstanden, auf denen wir gehen, also von etwas, das wir kaum wahrnehmen, die aber einen guten Teil dessen verbergen, was unser Leben heute ausmacht, die Wasserleitungen, die Schächte für Strom- und Telefonleitungen, die unsere Kommunikation ermöglichen usw. Es sind keine Sammlungen mehr aus Einzelteilen, sondern sie sind, auch wenn sie nicht gegossen sind, aus einem Guss. Entstanden sind sie so, dass ich tatsächlich das Metall, z. B. Aluminium, Kupfer oder Blei an Ort und Stelle, also auf die Strasse gelegt und die Formen der Strasse ins Metall eingehämmert habe. Oft sind dabei interessante und spannenden Konfrontationen und Gespräche mit Passanten entstanden. Das alles liegt eben auch auf dem Weg.

Ein schönes Wortspiel im Zusammenhang mit Deinen «Strassenzeichen»: Alles liegt auf dem Weg. Würdest Du zustimmen, wenn ein Kunsthistoriker von der Deformierung der ästhetischen Schönheit der griechischen Plastik in der heutigen Kunst spricht?

Wir leben heute in einer anderen Zeit, haben eine andere Sprache der Schönheit

und der Ästhetik. Das hängt doch mit der kulturellen und gesellschaftlichen Koppelung des Kunstschaffens zusammen. Ich denke, es geht nicht nur um Schönheit, sondern auch um die Aufdeckung des Hässlichen. Ich fühle mich auf einem Weg zu mehr Qualität, spüre meine Entwicklung und spüre die Schritte, die noch kommen. Das lässt sich doch nicht trennen von der Welt, in der ich lebe, ist gebunden an die Auseinandersetzung mit dem hier und jetzt, mit den Formen, die wir leben. Ich spüre mein Handwerk, spüre meine Lust zu experimentieren. Also schneide ich nicht ein Stück Asphalt aus der Strasse und hänge es auf, sondern bearbeite die Dinge mit den Formen, die zu mir passen, um eine mir entsprechende Topografie entstehen zu lassen. Diesen Weg möchte ich gerne langsam, aber dafür gründlich gehen, denn in jedem Schritt liegt die Qualität. Gekommen bin ich vom Kunsthandwerklichen, und komme, über das freie Arbeiten mit Schrott, zu einer Wandlung des Handwerklichen, zum flachen Blech, dem ich die Form aufzwänge, liebend oder nicht.

Vernissage: Heute Donnerstag, den 14. September um 19 Uhr in der Tangente in Eschen. Die Ausstellung ist bis zum 8. Oktober zu sehen. Öffnungszeiten: Freitag 17 bis 20 Uhr, Samstag und Sonntag 14 bis 18 Uhr oder nach telefonischer Vereinbarung.

Donnerstag, 14. September 2000

Liechtensteiner VOLKSBLATT

Marco Eberle in der Tangente

Am Donnerstag, 14. September, 19 Uhr, beginnt die Vernissage der Ausstellung von Marco Eberle in der Tangente in Eschen. Schon zum dritten Mal zeigt Marco Eberle sein Kunstschaffen in der Tangente und sein Weg, weg vom Schrottkünstler, hin zum Konzeptkünstler, ist vollzogen.

Marco Eberle präsentiert verschiedene Arbeiten: Im Aussenbereich stehen Stahlskulpturen zum Thema «Gefäss» in ST-37-Stahl und V2A-Chromstahl. In diesen Arbeiten bringt er das harte Eisen in eine fließende Form, die sich um und in sich selbst dreht. Doch wieder bewegt sich hier alles in Ruhe und gleicht eher einem freien Fluss als einem bestimmten Sog. Im Innenbereich hängen die «Strassenzeichen», eine real existierende Segmentaufnahme von Strassen, Trottoirs über Schlaglöcher bis hin zu Wasserschachtdeckeln etc. Weiters sind Prägnanzmultiple in Kupfer und Prägnanzarbeiten in Tierpergament zu betrachten. In der Tiefgarage wird eine Bodeninstallation gezeigt, bestehend aus sechs Gefässen, in Bitumen und Jute gearbeitet.

Eberle hat als junger Künstler 1994 mit der Galerie Tangente seine erste Einzelausstellung gemacht, die thematisch aufgeteilt war in Objektmöbel und erste Eisenplastiken. Seine zweite Einzelausstellung war auch wieder bei der Galerie Tangente, in welcher er seine im Werkjahr (erhalten vom Kulturbeirat der Fürstlichen Regierung) entstandenen Arbeiten präsentierte. Die dritte Einzelausstellung will er wieder (aus ideologischer Verbindung) mit der Eschener Galerie machen. Sie soll seine Entwicklung in den letzten Jahren aufzeigen, wo er Assistent und ab 1998 Meisterschüler beim bekannten Schweizer Grafiker und Eisenplastiker Franz Eggenschwiler war.

DIENSTAG, 12. SEPTEMBER 2000

Vaterland